

„In einer dunklen Nacht“ – wie Gott mit Johannes vom Kreuz rang

Reinhard Körner OCD

veröffentl. in: Internationale katholische Zeitschrift COMMUNIO, Nov./Dez. 2022 („Ringten mit Gott“)

Hat Johannes vom Kreuz mit Gott gerungen? Das anzunehmen, liegt nahe – ist doch der Name dieses spanischen Mystikers und Kirchenlehrers der Mystik (1542-1591) eng mit dem Begriff „dunkle Nacht“ verbunden, einem Wort, das gemeinhin als Bild für die leidvollen Erfahrungen im Glaubensleben verstanden wird. In seinen Schriften ist jedoch von einem Ringen um Gott nirgends die Rede, geschweige denn von einem Ringen *mit* Gott. Und aus seiner Biographie ist zwar bekannt, dass er, wie jeder gottgläubige Mensch, mit mancherlei Anfechtungen zu kämpfen hatte, dass er während seines Studiums an der Universität Salamanca mit dem Gedanken rang, den Orden zu verlassen und zu den Kartäusern überzuwechseln, und vor allem: dass er eine monatelange Kerkerhaft im Kloster Toledo durchgestanden hat und ein Leben lang mit Anfeindungen, nicht zuletzt aus dem eigenen Orden, fertig werden musste ... Aber waren solche – gewiss leidvollen – Krisensituationen ein Ringen mit Gott? In dem Sinne jedenfalls nicht, dass er an Gott gezweifelt, mit Gott gehadert oder sich gegen Gott aufgelehnt hätte; zumindest ist uns davon nichts bekannt.

Ganz anders sieht es aus, wenn wir, wie im Editorial dieser Zeitschrift vorgegeben, die Frage auf dem Hintergrund der biblischen Jakob-Erzählung (Gen 32,23-33) stellen: Dort ringt nicht Jakob mit Gott, sondern Gott – nach jüdischer und christlicher Auslegung JHWH, der eine und einzige Gott – mit Jakob. Die Frage müsste dann also lauten: *Hat Gott mit Johannes vom Kreuz gerungen?*

Mit dieser Fragestellung stoßen wir bei der Suche nach einer Antwort tatsächlich auf die „dunkle Nacht“ – nun aber als Bildwort für eine Erfahrung verstanden, wie Johannes vom Kreuz selbst sie beschrieben und gedeutet hat.

Bildworte haben ja ihre eigene Dynamik, sie lassen sich nicht reservieren für nur ganz bestimmte Erfahrungen. Gerade Urbilder wie Dunkelheit und Nacht bieten sich dem Menschen an, wo immer er Schmerzliches, Lähmendes und Niederdrückendes – „Dunkles“ eben – erfährt. Doch nicht jede Dunkelheit ist eine dunkle Nacht im Sinne des Johannes vom Kreuz. Was er mit Hilfe dieses Bildes diagnostiziert, ist eine Erfahrung eigener Art, eine „Nachterfahrung sui generis“ (A. M. Haas)¹. Präziser noch: Das Bildwort *dunkle Nacht (noche oscura)* steht bei Juan de la Cruz – so sein spanischer Ordensname im Teresianischen Karmel – für drei verschiedene, aber ganz spezifische Erfahrungen, die eine gemeinsame Ursache haben: *Gott*.

Im Lichte der Jakob-Erzählung betrachtet, ist die dunkle Nacht, die zudem nach Johannes vom Kreuz zum Glaubensweg eines jeden Menschen gehört, eine Erfahrung, in der, so wird sich zeigen, *Gott mit dem Menschen ringt*.

1. Diagnose „dunkle Nacht“

Ganz einfach ist es nicht, sich Klarheit darüber zu verschaffen, was Fray Juan unter der dunklen Nacht bzw. unter den drei dunklen Nächten verstanden hat. In seinen Schriften hat er sich dazu in der für uns wünschenswerten Deutlichkeit nicht geäußert. Immer wieder von Neuem sucht er nach Worten und Bildern, um das, was er auf dem eigenen Glaubensweg erlebt und als

¹ A. M. Haas, Die dunkle Nacht der Sinne und des Geistes. Mystische Leiderfahrung nach Johannes vom Kreuz, in: G. Fuchs (Hg.), Die dunkle Nacht der Sinne. Leiderfahrung und christliche Mystik, Düsseldorf 1989 (108-125) 117.

Seelsorger in den Herzen vieler Menschen wahrgenommen hat, psychologisch und theologisch reflektieren zu können. Erst aus den über das Gesamtwerk² verstreuten Teilaussagen erschließt sich das von ihm Gemeinte.

Berücksichtigt werden muss auf jeden Fall, dass Juan *zwei* Werke geschrieben hat, die die Erfahrung der dunklen Nacht ausdrücklich zum Thema haben: den AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL und DIE DUNKLE NACHT. Beide Schriften sind von ihm selbst als ein einziges, inhaltlich zusammengehörendes Werk konzipiert worden, das, wie er in seinem Spätwerk DIE LEBENDIGE LIEBESFLAMME schreibt, den Titel „Die dunkle Nacht des Aufstiegs auf den Berg Karmel“³ tragen sollte; beiden Schriften liegt dasselbe Gedicht, sein Lied von der dunklen Nacht EN UNA NOCHE OSCURA, zugrunde. Die Erläuterungen im AUFSTIEG dürfen also nicht außer Acht gelassen werden, um die in der DUNKLEN NACHT beschriebenen Erfahrungen angemessen deuten zu können. Und auch die beiden anderen seiner vier Hauptwerke, DIE LEBENDIGE LIEBESFLAMME und DER GEISTLICHE GESANG, mehr noch: sein Gesamtentwurf von Spiritualität, die Gesamtschau des menschlichen Lebens im Licht des Evangeliums, die hinter allem steht, was er lehrte, schrieb und lebte⁴, müssen dabei Berücksichtigung finden. Und all das immer unter der Voraussetzung, dass der Leser wenigstens ansatzweise aus *persönlicher* Erfahrung um die von Juan gemeinten Dunkelheiten im Glaubensleben weiß: Denn „die mystische Nacht als solche gibt es weder im Gedicht noch im Kommentar; es gibt sie nur in der lebendigen Erfahrung“ (J. L. Aranguren).⁵

Im Ergebnis ist zunächst festzuhalten: Juans Diagnose „dunkle Nacht“ bezieht sich auf eine *innere, seelisch-geistige Erfahrung des Einzelnen*. Was wir heute die „Gottesferne unserer Zeit“, die „Verdunstung des Glaubens“ oder den „Tod Gottes in einer säkularisierten Welt“ nennen, um eine mehr allgemeine, eine ganze Zeitepoche prägende Erscheinung zu charakterisieren, ist nicht direkt und ausdrücklich Juans Thema gewesen. Seine dunkle Nacht darf damit nicht gleichgesetzt werden. Was er diagnostiziert, könnte allerdings dazu anregen, die Wurzeln solcher allgemeinen Erscheinungen nicht nur in gesellschaftlichen und kirchlichen Ereignissen (etwa des 20. und 21. Jahrhunderts) zu suchen, sondern „im Binnenraum des Glaubens selbst“ (E. Biser)⁶: dort, wo der Mensch mit der Nähe Gottes in Berührung kommt oder doch das allumfassende Absolute – wenn auch „unthematisch“ (K. Rahner), der Reflexion noch entzogen – erahnt. Es würde sich so erweisen, dass, wie Eugen Biser einmal schrieb, der „Atheismus [...], wie immer man ihn sieht, ein religiöses Phänomen [darstellt], das nur aus religiösen Gründen voll zu erklären ist“⁷.

Und nicht jedes *innere* Glaubensdunkel, auch wenn es sich in Klagen äußert wie „Ich kann nicht mehr beten“, „In mir ist alles trocken und leer“ oder „Gott scheint in meinem Leid weit weg zu sein“, ist eine Dunkle-Nacht-Erfahrung, wie Juan sie versteht. Ausdrücklich grenzt er sie ab von allen Formen „irgendeines Unwohlseins oder einer schwermütigen Gemütsverfassung (*alguna indisposición o humor melancólico*)“⁸, durch die ein solches Dunkel im Glaubensleben hervorgerufen sein kann. Die dunkle Nacht ist ein *religiös-spirituelles*, nicht ein rein

² Neuübersetzte deutsche Gesamtausgabe: JOHANNES VOM KREUZ, Gesammelte Werke, 5 Bde., übers. u. hg. v. U. Dobhan / E. Hense / E. Peeters, Freiburg i. Br. (Herder/Spectrum), seit 1995; die Zitate sind in der Regel dieser Ausgabe entnommen. – Textkritische spanische Ausgabe des Gesamtwerkes: J. V. Rodríguez / F. R. Salvador, Obras Completas de San Juan de la Cruz, Madrid (EDE) ⁵1993.

³ LL (= Lebendige Liebesflamme) 1,26.

⁴ Dargestellt u. a. in: R. Körner, „Wenn der Mensch Gott sucht ...“ Glaubensorientierung an der Berg-Karmel-Skizze des hl. Johannes vom Kreuz, Leipzig 2001, 13-17.

⁵ J. L. Aranguren, San Juan de la Cruz, Madrid 1973, 106 (span.).

⁶ E. Biser, Der obdachlose Gott. Für eine Neubegegnung mit dem Unglauben, Freiburg-Basel-Wien 2005, 9.

⁷ Ebd. 10.

⁸ 1 N (= Dunkle Nacht, Erstes Buch) 9,2; ähnlich auch in: S (= Aufstieg) prol,4 / S prol,6 / 2 S 13,6 / 1 N 4,3 / 1 N 9,3.

psychologisches oder psychopathologisches Phänomen. Mögen die drei Nächte, die eine mehr, die andere weniger, dem auch sehr ähnlich sein: depressive Verstimmungen, Schwermut (*melancolia*) oder klinische Depression sind nicht die dunkle Nacht. Sie können freilich mit der dunklen Nacht einhergehen, ja mehr noch: sie können zur dunklen Nacht werden, zu einem Dunkel, durch das hindurch Gott den Menschen ebenso führt und „läutert“, wie er es in den drei dunklen Nächten tut. Juan selbst weiß aus der seelsorglichen und gewiss auch persönlichen Erfahrung: „Selbst wenn bei dieser [läuternden dunklen Nacht] auch manchmal Schwermut oder eine sonstige Gemütsverfassung mit im Spiel sind, wie das oft der Fall ist, so ist das deswegen doch nicht ohne Auswirkung auf die Läuterung des Strebens, da ihm jeglicher Geschmack entzogen ist und es seine Sorge allein auf Gott richtet.“⁹ Wichtig ist hier also zu bedenken, dass die dunkle Nacht „ein Zustand der Seele [ist], der nicht durch Medikamente oder irgendeine andere Therapie, die nur von außen in das Geschehen eingreift, geheilt werden kann und soll“ (E. Ott)¹⁰. Und dies gilt auch umgekehrt: Depressive Seelenzustände bedürfen, entsprechend ihrer Schwere, einer klugen, heilenden Lebensgestaltung oder einer fachärztlichen Behandlung.

Eine weitere Abgrenzung bezieht sich auf die Frage, wodurch die dunkle Nacht – als ein religiös-spirituelles Phänomen im Leben des Menschen also – verursacht ist. Juan unterscheidet hier mit Ps.-Dionysius (um 500) zwischen *Finsternis* (*tinieblas*) und *Dunkelheit* (*oscuridad*). Wie der Areopagit¹¹ und einige griechische Vätertheologen sieht er in der Finsternis (griech.: *skotos*) eine Folge der persönlichen Abkehr von Gott. Die Dunkelheit (griech.: *gnophos*) dagegen betrachtet er als eine Gnadenwirkung Gottes. Erstere ist durch die Sünde, durch (Ab-)Sonderung aus der Beziehung mit Gott verursacht, letztere hingegen durch Gott selbst. Juan schreibt: „Spirituell gesprochen, ist es eine Sache, im Dunkeln zu sein (*estar a oscuras*), und eine andere, in der Finsternis zu weilen (*estar en tinieblas*). In der Finsternis weilen bedeutet nämlich [...], durch Sünde blind zu sein; aber im Dunkeln weilen kann man auch, ohne in Sünde zu sein.“¹² Diese Unterscheidung findet sich allerdings erst in der LEBENDIGEN LIEBESFLAMME, dem letzten und reifsten Werk Juans, in den früheren Schriften werden beide Begriffe oft noch synonym gebraucht.

2. Die „dunkle Nacht“ ist kontemplative Erfahrung des Wirkens Gottes

Von allen inneren Dunkelheitserfahrungen unterscheidet sich die dunkle Nacht, die Juan de la Cruz beschreibt, vor allem dadurch, dass ihr biografisch *eine positive religiöse Erfahrung vorausgeht*: ein Angerührtsein (*toque*) von der verborgenen Gegenwart Gottes, ein Aufblitzen seiner Herrlichkeit und Größe, ein ahnendes Verspüren seiner Nähe. Es ist eine Berührung mit der *Wirklichkeit*, die sich hinter dem Namen Gott verbirgt, ein „Grüßen und Rühren Gottes an die Seele (*recuerdos y toques de Dios al alma*)“¹³, das als ein „Einströmen“ von „Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung Gottes“¹⁴ in die Menschenseele hinein erfahren wird: Die *Selbstmitteilung Gottes* erlebt der Mensch als ein Einströmen von *Weisheit* in die innere Erkenntnis-kraft, als ein Ahnen, ja auch als eine Gewissheit, dass alle Weltwirklichkeit von einer größeren Wirklichkeit umfassen ist; und in den mehr affektiven Kräften der Seele, im Empfindungsvermögen, wird sie als ein Innwerden göttlicher *Liebe* erfahren, als Verspüren einer als Liebe und Weite empfundenen Nähe und Anwesenheit Gottes.

⁹ 1 N 9,3.

¹⁰ E. Ott, Die Dunkle Nacht der Seele – Depression? Untersuchung zur geistlichen Dimension der Schwermut, Schaffhausen 1982, 13.

¹¹ Ps.-Dionysius Areopagita, De mystica theologia, c. 3.

¹² LL 3,71.

¹³ 2 S 26,9.

¹⁴ Ebd. 3,69.

Am Beginn seiner Schrift DIE DUNKLE NACHT erinnert Juan die Leser an diese Erfahrung. Gott, so schreibt er, „zieht den Menschen für gewöhnlich im Geist auf und verwöhnt ihn, wie es eine liebevolle Mutter mit einem zarten Kind macht. Sie wärmt es an ihrer warmen Brust, zieht es mit köstlicher Milch und leichten, süßen Speisen auf, trägt es auf dem Arm und verwöhnt es“¹⁵.

Der Erfahrung göttlichen Lichts jedoch folgt – auf jedem Glaubensweg – die Erfahrung dunkler Nacht; im Bild der liebevollen Mutter ausgedrückt: „In dem Maße aber, wie es [das Kind] größer wird, hört die Mutter nach und nach auf, es zu verwöhnen, verbirgt ihre zarte Liebe und bestreicht ihre süße Brust mit bitterem Aloesaft. Sie lässt es von ihren Armen herab und stellt es auf die eigenen Füße“, doch dies aus gutem Grund: „Es soll die Eigenheiten eines Kindes verlieren und sich größeren, wesentlicheren Dingen hingeben.“¹⁶

Es ist diese mütterlich sorgende Liebe Gottes, die den Menschen ins Dunkel führt, in eine Nacht, die, gleich einer durchwachten realen Nacht zwischen einem vergehenden und einem neu anbrechenden Tag, in dreifacher Weise erfahren wird: a) als *Nacht des Sinnesbereiches*, vergleichbar dem „Anbruch der Nacht“ in der Abenddämmerung; b) als *Nacht des Geistes*, vergleichbar der „Mitternacht, die völlig dunkel ist“; c) und als die *Nacht des Glaubensweges*, die „mit der Morgendämmerung, die dem Tageslicht unmittelbar vorausgeht“, verglichen werden kann und von Juan selbst als „*die Nacht, die Gott ist*“ bezeichnet wird. – Juan zieht diesen Vergleich im AUFSTIEG ZUM BERG KARMEL¹⁷, mit dem er sein Lied von der dunklen Nacht zu kommentieren und seine Dunkle-Nacht-Lehre darzustellen beginnt. Zwar wird er, obwohl er im selben Werk noch einmal darauf Bezug nimmt¹⁸, sich an diese Einteilung nicht strikt halten und nur die beiden ersten Erfahrungsweisen beschreiben, doch für das Verständnis seiner Lehre ist dieser Vergleich mit den drei Phasen einer natürlichen Nacht wesentlich.

„Nacht“ ist für den Karmeliten Fray Juan de la Cruz nämlich nicht ein grundsätzlich negatives Bild. Er liebte die Nacht und hat oft in den Klöstern Kastiliens und Andalusens die Stunden bis zum Morgenanbruch betend und meditierend unter dem Sternenhimmel verbracht. Nacht und Dunkel sind für ihn eher Bilder der Stille, des schweigend-wartenden Horchens und der Sehnsucht des liebenden Herzens. Die dunkle Nacht, in jeder der drei geistlichen Erfahrungsweisen, ist für ihn eine *kontemplative Erfahrung des Wirkens Gottes in den Menschen hinein*.

Auch darf der Vergleich mit den drei Phasen einer realen Nacht nicht so verstanden werden, als folge die eine geistliche Nacht notwendig und immer streng in dieser Reihenfolge der anderen. Damit würde dem Bild Gewalt angetan und die Realität des Glaubenslebens verkannt. Was Juan sagen will, ist, dass die drei dunklen Nächte „eine einzige Nacht“¹⁹ sind, da sie in der verborgenen Gegenwart Gottes ihre gemeinsame Ursache haben; mit dem Bild der „liebenden Mutter“ gesprochen: dass sich hinter jeder dieser drei Weisen der „Entzugserfahrung“ dasselbe liebevoll sorgende Herz der Mutter verbirgt, die ihr Kind dazu führen will, dass es erwachsen wird und auf gleicher Augenhöhe mit ihr kommuniziert.

a) Die *dunkle Nacht des Sinnesbereichs (noche oscura del sentido)* – in älteren Übersetzungen „dunkle Nacht der Sinne“ genannt – ist eine erste, im konkreten Glaubensleben durchaus mehrfach und in unterschiedlicher Intensität wiederkehrende Erfahrung der einen dreigestaltigen Nacht. Sie ist die Folge des Angerührtseins von der Nähe des liebenden Gottes. Denn das „Grüßen und Rühren Gottes an die Seele“ hat auch eine schmerzliche Wirkung: Mag das von Gott her Gefühlte und Erkannte auch noch so arm und nur ahnungshaft sein, es macht doch allen bisherigen „Reichtum“ relativ und lässt alles „Sichere“ wankend werden. Was vor solchem Erspüren, Erkennen und Erahnen Gottes dem Menschen wichtig war, was seinem Begehren

¹⁵ 1 N 2,2.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ 1 S 2,5.

¹⁸ Siehe 2 S 2.

¹⁹ 1 S 2,5.

und seinen ungestillten Sehnsüchten Erfüllung verhiß, was seinen äußeren und inneren Sinnen funkelte und unentbehrlich erschien, verliert angesichts dieser „Berührungen (*toques*)“ seinen Absolutheitswert. Es ist, als tauche alles, was am Tage deutlich sichtbar war und hell glänzte, allmählich aber unaufhaltsam, wie im abendlichen Anbruch der Nacht, ins Dunkel. Der Mensch weiß nun – „ohne zu wissen, wie“²⁰ –, dass alles Geschöpfliche, alles was den menschlichen Sinnen zugänglich ist, nicht das Letzte sein kann.

Von nun an lässt sich die „geheime Erkenntnis“²¹ nie mehr schadlos verdrängen oder aus der Seele verscheuchen, dass alles ein „Nichts (*nada*)“ wäre, würde es nicht auf die göttliche Wirklichkeit hin ausgerichtet, die sich in stillem Innewerden kundgetan hat. Eine gewisse Wehmut – durchaus einer Schwermut ähnlich, und doch nicht mit ihr identisch – zieht in die Seele ein, ja eine nicht mehr aufzuhaltende Einsamkeit. Es ist jene Art von innerer Einsamkeit, die wohl auch Jesus nach der Taufe am Jordan und Paulus nach seinem Damaskuserlebnis in die Wüste zog. Sie kann Augenblicke dauern, sie kann aber auch für Monate und Jahre Seele und Geist durchziehen. Und sie bewirkt etwas im Menschen: Sie läutert und reinigt den *sentido*, sie befreit den Menschen mehr und mehr von den noch ungeordneten Begehrlichkeiten, sie hilft ihm, die bisherige (auch unbewusste) Werteskala auf das Wesentliche hinzuordnen und die Glaubens- und Lebenseinstellung noch einmal neu zu reflektieren. Es ist die Zeit – oder richtiger: es sind die auch mehrfach wiederkehrenden Zeiten im Leben –, die aus dem Kind den Erwachsenen, den Lebensgefährten Gottes machen.

Mit der Jakob-Erzählung ausgedrückt – ohne hier alle exegetischen Einzelaspekte berücksichtigen zu wollen –, heißt das: In der dunklen Nacht des Sinnenbereichs ringt Gott mit dem Menschen darum, dass dieser zurücklassen kann, was sein Leben und seine begehrlische Lebenseinstellung bis zum Überschreiten des Jabbok bestimmt hatte. Gott ringt ihm in der Nacht, „bis die Morgenröte aufstieg“ (Gen 32,25), eine neue Grundhaltung ab, mit der er *loslassen und relativieren* kann, was er zuvor – „betrogen und betrügend, reich an Herden“ wie Jakob (J. Ebach²²) – als das Begehrteste betrachtet hatte. Dabei überwältigt und „besiegt“ Gott den Menschen nicht, sondern ringt so mit ihm, dass er den Kampf gewinnen und Gott um das Höhere, um den „Segen“, bitten kann. *In der dunklen Nacht des Sinnenbereichs ringt Gott mit dem Menschen um dessen Reifen und Erwachsenwerden.*

b) Die *dunkle Nacht des Geistes (noche oscura del espíritu)* ist ein weiterer Aspekt der einen, dreigestaltigen Nacht. Gewöhnlich folgt sie schon bald einer ersten Nachterfahrung im Sinnenbereich, sie kann mit dieser aber auch einhergehen. Sie kann Sekunden dauern oder auch jahrelang, selten sein oder auch häufig. Auf jeden Fall aber geht ihr die beglückende Erfahrung der Nähe Gottes voraus.

Mit *espíritu* ist hier nicht primär der Geist des Menschen, nicht sein Erkenntnisvermögen im Unterschied zum Sinnesvermögen gemeint, sondern *der Geist Gottes*. Bezog sich die Nacht des Sinnenbereichs „auf das Natürliche“, so geht es jetzt um „das Übernatürliche, weil es einem hinsichtlich der übernatürlichen Dinge an Licht fehlt“²³: *Gottes Geist*, der in den Geist des *Menschen* hineinwirkt, scheint ins Dunkel zu treten. In der Nacht des Sinnenbereichs entgleiten die Dinge und die bisherigen Sicherheiten; in der Nacht des Geistes, die Juan auch „Nacht des Glaubens“ nennt²⁴, entgleitet, was Gott im „Grüßen und Rühren“ *von Geist zu Geist* in die Menschenseele hineingibt: „die Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung Gottes“²⁵.

²⁰ 2 S 14,12.

²¹ 2 N 13,1.

²² J. Ebach, Der Kampf am Jabbok, zit. n. C. M. Altmann, Jakobs Kampf am Jabbok – ein Gotteskampf, www.bibelwissenschaft.de (2020).

²³ LL 3,71.

²⁴ 1 S 2,5.

²⁵ Ebd. 3,69.

Was hier geschieht, erklärt der Kirchenlehrer der Mystik so: Gott ist wie das Licht der Sonne; schaut der Mensch in dieses Licht hinein, werden seine Augen geblendet, und er erfährt die überhelle Fülle Gottes als Dunkelheit.²⁶ Die Kräfte des Erkenntnis- und des Empfindungsvermögens sind einfach überfordert mit dem „Erwachen Gottes in der Seele“²⁷. Solche „Nichterfahrung Gottes“ ist also nicht Zeichen der Abwesenheit, sondern der verstärkten Zuwendung Gottes, richtiger gesagt: des wachsenden Bewusstwerdens, dass Gottes Licht in die Seele dringt. Was dann in solcher Dunkelheit als Verlassenheit oder gar als Versagen in Gebet und geistlichem Leben interpretiert wird, ist in Wirklichkeit eine intensive Wachstumsphase, ist ein weiterer „Läuterungs-“, Reinigungs- und Reifungsprozess. Der menschliche Geist wird hier „verfeinert und gegerbt“, er soll „dahin gelangen, dass er ein Gespür für alle göttlichen und menschlichen Dinge und eine göttliche, sehr weite und köstliche Kenntnis von ihnen bekommt, die das gewöhnliche Gespür und das natürliche Wissen des Menschen nicht fassen können“.²⁸

Die Nacht des Geistes ist die eigentliche Nacht, das „völlige Dunkel“²⁹. Das Neue, so Kostbare, das in das Leben getreten war, entschwindet nun ins Dunkel. Gottes verborgene Gegenwart, die Ahnung des Absoluten in der Erkenntniskraft und das Angerührtwerden von göttlicher Liebe im Empfindungsvermögen, diese „Berührung durch die Gnade Gottes“³⁰, kann plötzlich nicht mehr erfahren werden. Es ist, als wären Seele und Geist nicht mehr in der Lage, es wie vor dem zu erspüren. Von hilfloser Lethargie bis zu abgrundtiefer Verlassenheit reicht die Skala der Intensität solcher Nachterfahrung. Der Mensch hängt nun gleichsam „in der Luft“³¹, unter ihm ist die Erde verschwunden und über ihm der Himmel: Was den Sinnen funkelte, trägt nicht mehr, und was der Geist Gottes geschenkt hat, ist nicht mehr zu greifen; den vergangenen Tag gibt es nicht mehr und ein neuer ist nicht in Sicht. Es ist Nacht, dunkle Mitternacht. Nur eines bleibt: das durch Gott verwundete Herz – und das sichere Wissen, dass Geringeres als das von Gott her Erfahrene nicht mehr genügt.

In der Jakobs-Erzählung verwundet Gott den Menschen, indem er dessen Hüftgelenk berührt: „Jakobs Hüftgelenk renkte sich aus, als er mit ihm rang“ (Gen 32,26). Und Gott fordert Jakob auf: „Lass mich los ...“ (Gen 32,27) – der gottverwundete Mensch soll nun loslassen, was ihm das Höchste und Kostbarste geworden ist: die Erfahrung von Gottes „Weisheit und Liebe und Selbstmitteilung“. Gott ringt hier dem Menschen ab, *auch die „Gotteserfahrung“ noch loszulassen*, damit er sie nicht als die bessere Alternative, ja letztlich als Ersatz für die relativ gewordenen sinnenfälligen Werte begehre und benutze. Der mit dem Begehren festgehaltene Gott soll nun *der frei gelassene Gott* werden – der Gott, der es wert ist, um seiner selbst willen gesucht und geliebt zu werden. *In der Nacht des Geistes ringt Gott mit dem Menschen darum, dass dieser „vom Knecht zum Freund“ (vgl. Joh 15,15), zum Lebenspartner Gottes werden kann.*

c) Von einer „*dritten Nacht*“ spricht Juan, wie gesagt, nur im Zusammenhang mit seinem Bild von den drei Phasen einer natürlichen Nacht.³² Sie gleicht „der Morgendämmerung, die dem Tageslicht unmittelbar vorausgeht“; es ist „die Nacht, die Gott ist“.³³ Ich möchte sie, da Juan selbst ihr keinen eigenen Namen gegeben hat, die *Nacht des Glaubensweges* nennen. Denn bei dieser Nachterfahrung handelt es sich nicht um ein zeitlich begrenztes Erleben, sondern um die Art und Weise, wie der Mensch auf seinem *gesamten* Glaubensweg Gott erfährt.

²⁶ Vgl. z. B. 2 S 5,6 u. 2 S 8,6.

²⁷ LL 4,2ff.

²⁸ 2 N 9,5.

²⁹ 1 S 2,5.

³⁰ LL 3,69.

³¹ C (= Geistlicher Gesang B) 9,7.

³² 1 S 2,5 u. 2 S 2,1.

³³ 1 S 2,5.

Im Rückblick auf seinen eigenen Weg kann Juan von der Nacht des Sinnenbereichs und der Nacht des Geistes sagen: „Das bedeutete großes Glück und gutes Geschick für mich, denn [...] ich trat aus meinem Umgang und Wirken nach menschlicher Art heraus, hin zu einem Wirken und Umgang nach der Art Gottes.“³⁴

Was der biblische Jakob dem Gott, der mit ihm rang, sagte – „Ich lasse dich nicht los, wenn du mich nicht segnest“ (Gen 32,27) –, ist nun Wirklichkeit geworden: Juan geht, wenn auch für immer gotteswund, als ein *Gesegneter* seinen Weg mit Gott weiter.

Die Glaubensvorstellungen und das Gottesbild solcher Menschen treten dann aus ihrer Enge heraus, und mit ihnen das Menschen- und das Selbstbild, das Welt- und das Kirchenbild; Geist und Seele haben nun eine neue, vorher nicht gekannte Weite für Gott, für seine Wahrheiten, für seine Schöpfung. In der Tiefe der Seele, nicht mehr nur in den umwelt-, leib- und situationsabhängigen Bereichen der Gefühle und des Denkens, kann der Mensch nun die Erfahrung einer Liebe und einer Wahrheit machen, die alles, aber auch alles in neues Licht taucht. „All diese erdrückenden Läuterungen“, schreibt Juan, erleidet der Mensch, damit er „wiedergeboren wird zum Leben im Geist“; Gott „gebietet“ im Menschen „durch diese Schmerzen [...] den Geist des Heilseins, damit sich das Wort Jesajas erfülle: ‚Von deinem Antlitz, Herr, empfangen wir, und wir hatten Geburtswehen, und wir gebaren den Geist des Heilseins‘ (Jes 26,17-18)“³⁵.

In seinem Lied *IN EINER DUNKLEN NACHT (EN UNA NOCHE OSCURA)*, das er seinen Schriften *AUFSTIEG AUF DEN BERG KARMEL* und *DIE DUNKLE NACHT* zugrunde legte, besingt Juan, mit der Jakob-Erzählung gesprochen, dieses gesegnete Leben. Gedichtet wohl einige Monate nach der Klosterhaft in Toledo, klingt darin noch die abenteuerliche Flucht aus dem Kerker an – mitten in der Nacht, als alle im Kloster schliefen –, die ihm zur „glücklichen Fügung“ wurde. Nicht er – wie auch Jakob nicht – hatte in der dunklen Nacht mit Gott gerungen, sondern Gott mit ihm; nicht gegen ihn, sondern um ihn: *damit er – gotteswund – zum liebenden Menschen werden konnte*, zu einer „Menschenseele (*anima*)“, die singen kann: „O Nacht, die du zusammenbrachtest / den Geliebten und die geliebte / in den Geliebten umgestaltete Geliebte!“

En una noche oscura,
con ansias, en amores inflamada,
¡oh dichosa ventura!,
salí sin ser notada,
estando ya mi casa sosegada.

In einer dunklen Nacht,
von Sehnsucht getrieben, in Brand gesteckt von Liebe,
– o glückliche Fügung! –
entfloh ich, ohne bemerkt zu werden,
als schon das Haus um mich in Stille lag.

A oscuras, y segura
por la secreta escala, disfrazada,
¡oh dichosa ventura!,
a oscuras y en celada
estando ya mi casa sosegada.

Im Dunkeln, sich'ren Fußes
über die geheime Leiter, tief ins Gewand gemummt,
– o glückliche Fügung! –
im Dunkeln und wachsam angespannt,
als schon das Haus um mich in Stille lag.

En la noche dichosa
en secreto, que nadie me veía,
ni yo miraba cosa,
sin otra luz y guía
sino la que en el corazón ardía.

In jener glückseligen Nacht,
heimlich, dass niemand mich sah
– auch ich selbst nahm nichts wahr –,
ohn' andres Licht, den Weg zu leuchten,
als das nur, das im Herzen brannte;

Aquésta me guiaba
más cierto que la luz del mediodía,
adonde me esperaba

das führte mich
sich'rer als das Licht der Tagesmitte
dorthin, wo mich erwartete,

³⁴ 2 N 4,2.

³⁵ 2 N 9,6.

quien yo bien me sabía,
en parte donde nadie parecía.

was mir vertraut ist,
dorthin, wo niemand lauerte.

*¡Oh noche, que guiaste!
¡Oh noche amable más que el alborada!
¡Oh noche que juntaste
Amado con amada,
amada en el Amado transformada!*

*O Nacht, die du den Weg geleuchtet!
O Nacht, liebenswerter als das Morgendämmern!
O Nacht, die du zusammenbrachtest
den Geliebten und die geliebte
in den Geliebten umgestaltete Geliebte!*

En mi pecho florido,
que entero para él solo se guardaba,
allí quedó dormido,
y yo le regalaba,
y el ventalle de cedros aire daba.

An meiner Brust, aufgeblüht zu neuem Leben,
die nur für ihn sich aufbewahrte,
da ruht' er schlafend,
und ich liebte ihn,
und Zedern fächelten ihm Wind.

El aire de la almena,
cuando con sus cabellos esparcía,
con su mano serena
en mi cuello hería,
y todos mis sentidos suspendía.

Der Wind von den Zinnen her
– als ich sein Haar durchstrich –
mit seiner sanften Hand
streifte meinen Hals,
und alle meine Sinne schwanden.

Quedéme y olvidéme,
el rostro recliné sobre el Amado,
cesó todo, y dejéme,
dejando mi cuidado
entre las azucenas olvidado.

Ich blieb und ich vergaß mich,
das Antlitz neigt' ich über den Geliebten,
alles um mich verlosch, ich ließ mich los,
ließ los mein Sorgen,
zwischen den Lilien war es vergessen.³⁶

Die Szene am Jabbok schließt mit den Worten: „Jakob gab dem Ort den Namen Peniël – Gottes Angesicht – und sagte: Ich habe Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen und bin doch mit dem Leben davongekommen. Die Sonne schien bereits auf ihn, als er durch Penuël zog; er hinkte an seiner Hüfte“ (Gen 32,31/32).

Fray Juan allerdings ist und bleibt der große Realist. Er weiß, dass er Gott noch immer nicht „von Angesicht zu Angesicht gesehen“ hat. Er nennt selbst ein Leben mit Gott in der gewonnenen Freiheit und Weite eine Nachterfahrung. Gott ist für die menschliche Erkenntnis und Erfahrung „genauso dunkle Nacht wie der Glaube“³⁷, er bleibt der immer Größere, nie vollkommen Erfassbare und Erfühlbare. Gott ist die Sonne des neuen Tages, in deren volles Licht die Augen erst schauen können, wenn sie von ihm vollendet und wie die seinen geworden sind.

3. Was „passiv“ erfahren wird, muss „aktiv“ mitvollzogen werden

Dem Grundsatz christlicher Spiritualität entsprechend, dass geistliches Leben im Mit-Wirken mit Gott bestehen müsse, leitet Juan dazu an, die von Gott her kommende, vom Menschen her gesehen *passive Nacht* zu einer *aktiven Nacht* zu gestalten. Er erläutert diese Begriffe folgendermaßen: „Aktive Nacht ist das, was der Mensch tun kann und von seiner Seite aus tut, um in sie einzutreten [...]. Passiv ist sie darin, dass der Mensch nichts tut, sondern Gott sie in ihm bewirkt und er sich wie ein Erduldender verhält.“³⁸ Damit ist die Therapie angesprochen, die

³⁶ Übertragung: R. Körner.

³⁷ 2 S 2,1.

³⁸ 1 S 13,1.

im Falle der Diagnose „dunkle Nacht“ anzuwenden ist: sie annehmen, geschehen lassen – nicht verdrängen oder gar wegtherapieren; und sie aktiv durchleben.

Die passive Nacht zur aktiven Nacht machen, kann in der *Nacht des Sinnesbereiches* bedeuten, bewusst herzugeben oder doch zu relativieren, was da seinen Glanz und seine Absolutheit verliert.

Und in der *Nacht des Geistes*, wenn sich – scheinbar – Gott selber entzieht, kann es heißen, sich loszulösen von der bisher gewohnten Weise, mit Gott umzugehen. Es gilt dann, alte Gottesbilder, die durchaus einmal tragfähig waren, sich nun aber als zu kindhaft, zu eng und unzulänglich erweisen, herzugeben, auf absichtlich gesuchte „Gotteserfahrungen“ zu verzichten, liebgewordene Gebets- und Frömmigkeitsweisen anzufragen.

Die Nächte des Sinnesbereiches und des Geistes sind jene gewiss schmerzlichen Lebenserfahrungen, die zur *Nacht des Glaubensweges* führen, zu einer Gottesliebe, die sagt: Gott, du darfst der sein, der du bist – der nahe Gott, wenn du nahe sein willst, und der ferne Gott, wenn du fern sein willst, der immer „ganz andere“, der es wert ist, um seiner selbst willen und als der, der er ist, gesucht und geliebt zu werden.

Juan de la Cruz sprach damals von einer „großen Not, die viele Menschen haben“: Wenn „unser Herr sie in diese dunkle Nacht versetzen will, damit sie durch sie hindurchgehen zur gottgewirkten Gotteinung, gehen sie nicht weiter: manchmal, weil sie nicht hineingehen oder sich hineinbringen lassen wollen, manchmal, weil sie sich nicht verstehen [...] oder sie niemand einweist und unterrichtet“.³⁹

Könnte es sein, dass es diese Not ist, die, wie der eingangs zitierte Münchner Religionsphilosoph Eugen Biser vermutete, auch die „Gottesferne unserer Zeit“, in der Gesellschaft allgemein wie ebenso in der Kirche, erklärt?

³⁹ S prol,3.